



Abend-

Zeitung.

185.

Sonnabend, am 3. August 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. E. Tb. Winkler (Eb. Heil).

Donna Lia.

(Fortsetzung.)

20.

Ordelaffi hatte die fünfhundert gefangenen vornehmen Ceseneser in einen Thurm sperren lassen und glaubte, daß nun ihre Angehörigen den Cardinal Vegat verhindern würden, die Minirung des Berges von neuem zu beginnen, weil ja mit dem Falle des Schlosses auch die schuldlos Gefangenen den sichern Tod finden mußten. Von dieser List unterrichtete er die Hauptleute und sagte ihnen zugleich, daß sie sich bereit halten möchten, in wenigen Stunden einen zweiten Ausfall mit ihm zu unternehmen.

Das Glück ist heute uns günstig — sagte er — und Bertinuccio müssen wir rächen! Tarfer hat er für Euch gefochten, so sehet tapfer auch für ihn und seine Wunden, und macht diesen Zweck des Ausfalles Euern Mannschaften bekannt!

Wirklich vertraute Ordelaffi den tapfern Bertinuccio. Er war bewusstlos an ihm vorbeigetragen worden und eine wundersame Rührung hatte da sein Herz bewegt. Besuchen und sprechen wollte er ihn nicht, auch nicht wiedersehen, aber zu rächen beschloß er ihn und für sein Blut das Blut der Feinde fließen zu lassen in Strömen.

Nach wenigen Stunden stand er daher wiederum an der Spitze der Soldner, aus deren Munde tausendfach der Ruf ertönte: Für Bertinuccio! für Ber-

tinuccio! — Sie waren noch trunken von dem Rausche des ersten Sieges, hofften nun auf einen zweiten und drängten ungeduldig zum Abmarsche. Geschick, weit mehr als am Morgen dieses Tages, wurde schon vorausgeschafft, aber Ordelaffi wartete immer noch, sah nach der Treppe, die in den Schloßhof führte, und ritt endlich selbst dahin, als auf derselben Scaraglino mit der Fahne sichtbar wurde.

Warum zögerst Du, wo bleibst Du? — rief Ordelaffi ihm entgegen und ritt, da Jener nun die Treppe herabgestiegen war, an seine Seite. — Gib her die Fahne! — setzte er hinzu und langte nach derselben — gib, gib!

Bleibt heute daheim! — bat ängstlich Scaraglino — bleibe, bleibe, laß mir die Fahne! heute habt Ihr schon gesiegt, darum bleibe und fordert das Glück nicht keck heraus; das Glück ist wankelmüthig.

Es ist ein guter Kampf! — antwortete Ordelaffi. — wir rächen Bertinuccio, gib mir die Fahne!

Bertinuccio schläft, — entgegnete Scaraglino und zog die Fahne zurück — Gott stärkt ihn durch Schlaf und Traum. Ihr braucht ihn nicht zu rächen.

Gib die Fahne! befahl nun Ordelaffi.

Nein, nein! — versetzte immer ängstlicher Scaraglino — Bedenkt doch, sehet doch, es ist ja heller lichter Tag! Was wollt Ihr bei dem Feinde? Ihr werdet geschlagen! Schon wieder treibt Euch Stolz und Hochmuth! O bleibt!

Bertinuuccio muß ich rächen! — rief freudig Ordelaffi — mich treibt sein Geist, ich siege! Die Fahne gib!

Und er riß ihm die Fahne aus der Hand und flog hinaus.

Draußen riefen die Soldner: Für Bertinuuccio! für Bertinuuccio!

Scaraglino blieb stehen und wischte sich die Augen. Ordelaffi aber sprengte noch ein Mal zurück durch's Thor, kam zu dem treuen Diener, fuhr ihm mit der Hand über's Gesicht und sagte freundlich: Sey ruhig Alter, die That ist gut, ich siege. Grüße Donna Cia und Bertinuuccio!

Der alte Diener griff nach dem Steigbügel, sah Ordelaffi bittend an und wollte reden. Dieser aber streichelte ihm nochmals das Gesicht, drückte die Hand vom Bügel hinweg, gab dem Pferde die Sporen, schwenkte die Fahne — und Roß und Reiter waren verschwunden.

Scaraglino schlich die Treppe hinauf und auf den Zehen leise an das Bette des Verwundeten, bei dem Donna Cia noch immer saß. Ihre Seele war voll Trauer, denn der Gedanke, wie es heute hätte seyn können und wie es nun war, streifte die Freude von ihr ab wie ein Nachtfrost die Blüthen. — Scaraglino sagte ihr leise den Gruß von Ordelaffi und erzählte, wie derselbe hinabgezogen sey zum Feinde, um Bertinuuccio zu rächen. Da schwebte ein trübes Lächeln über ihr Antlitz und sie sagte: So ehrt er doch Bertinuuccio als kühn und tapfer.

Er ehrt ihn, — antwortete heimlich Scaraglino — ehrt ihn als Eurer Hand würdig. Ihm wäre es lieb gewesen, wenn Ihr nur heute hättet entfliehen können.

O, hätte ich das gekonnt! — seufzte Cia und faltete ihre Hände — wer weiß, ob und wann ich es nun können werde!

Ihr werdet es können! — entgegnete tröstend Scaraglino — seht, Euer Bräutigam schläft einen stärkenden Schlaf, die Stirn ist nicht mehr heiß, der Puls geht ruhig, die Wunde brennt und blutet nicht mehr.

Jetzt schlug Bertinuuccio seine Augen auf, richtete sich in die Höhe und lächelte süß und dankbar auf seinen Wärter, faßte Cia an der Hand und sagte: Mir wird's wohler, immer wohler, ich sehe Dich, ich sehe Scaraglino, ich kann mich auf Alles besinnen, Alles ist mir nun klar, auch Palazzino.

Da donnerte unten im feindlichen Lager das Geschütz, und Cia küßte Bertinuuccio auf die Stirn und sprach: Ordelaffi wird Dich jetzt rächen. Hörst Du den Kampf? Ordelaffi hat für Dich die Scharen hinabgeführt und das Feldgeschrei ist: Für Bertinuuccio!

Diese Worte zuckten ihm freudig durch die Seele, sein Auge glänzte und über den freundlich lächelnden Mund gingen die Worte: Das ist gut, das ist mir lieb, so ehrt er in mir doch den Mann!

O seltsames Ding, Ehre, Ehre! — sagte Scaraglino — schläft der Mann, so denkt er nicht als Mann, sondern als Mensch, als Mensch der reinen Natur.

O freue Dich jetzt immer darüber, mein Bertinuuccio! — versetzte Cia — die Freude heilt auch! Und Ihr, Scaraglino! — fuhr sie neubelebt und kindlich lächelnd fort — gönnt ihm diese Freude!

Ich gönne sie ihm, — antwortete Scaraglino — aber mir ist bange, bange, nicht um Euch, nein um Ordelaffi; er meinte es heute gut. — Laßt mich, — setzte er schnell hinzu und seine Hände zitterten und eine ängstliche Röthe überzog sein Gesicht — laßt mich hinab, ich habe jetzt keine Ruhe, keine Ruhe, ich muß fort, in diesem Augenblicke noch fort! — Lüge, lüge mein altes Herz!

Mit diesen Worten, die er beklommen mehr freischte als sprach, eilte er nach der Thüre und verschwand. Donna Cia und Bertinuuccio waren zu sehr für sich und mit einander beschäftigt, als daß sie in diesem Augenblicke dem alten Diener und seinen Worten, die sie kaum hörten, viel Aufmerksamkeit hätten schenken können. Sie saßen Hand in Hand, Auge in Auge, Liebe in Liebe — und die Hoffnung fing wieder an mit roßigen Fingern zu weben und zu wirken an dem ersten Schein der neuen Morgenröthe nach der Gewitternacht. —

Das Herz des alten Scaraglino hatte nicht gelogen. Denn als er auf den Wall trat und durch das äußere Thor schaute, kamen in wilder Flucht die Soldner den Berg herauf ohne Ordelaffi, ohne Geschütz. Alles stürzte durch das Thor auf die Wälle und in den Hof, und schon sollte das Thor geschlossen und dessen Berrammunggebälke vorgeschoben werden, da sprengte das schwarze Roß des Führers leer noch heran und hinterdrein Palazzino mit feindlichen Reitern. Schnell krachte das Geschütz der Festung nach dem Berge hin und die Reiter wichen zurück, das schwarze Roß aber bäumte und sprengte dann wieder vorwärts nach dem Thore. Auch kam es nicht

allein; es kam mit dem Reiter. Der Reiter aber lag am Boden und hing mit dem rechten Fuße im Steigbügel, hatte auf der linken Seite der Brust den Schuß einer Karthanne, feuchten rothgeronnenen Staub auf der Wunde und durch die Wunde den Tod im Herzen und durch das todte Herz den Tod überall.

Scaraglino fing das Pferd auf, klopfte, streichelte, küßte es auf den Hals und sagte entrüstet zu den nahestehenden Soldnern: O Ihr Memmen, Ihr feigen Memmen! Ordelaßi und sein Pferd sind die Tapfersten gewesen! Ihr habt den Todten verlassen, der nur todt ist, weil er tapfer war; Ihr waret bei der Flucht die Ersten, der Gaul aber der Letzte, denn er wußte, daß sein Herr nicht gewohnt war zu fliehen, darum hielt er aus bis zuletzt und nicht wie Ihr ließ er den Todten zurück in den Händen der Feinde, sondern er brachte ihn mit, treu, muthig und treu!

Er löste hierauf den Fuß aus dem Bügel, wischte dem Todten Staub und Blut vom Gesichte und fuhr weinend, aber laut und heftig fort: O Ihr Memmen! wo ist die Fahne, wer rettet die Fahne? hätte der Gaul eine Faust gehabt, er hätte die Fahne nicht gelassen! Nun ist sie unten und zum Hohn des Todten wird sie mit dem Narrenbilde im feindlichen Lager wehen! Wer soll Euch nun anführen, Ihr Memmen? Bertinuuccio ist verwundet, Ordelaßi todt, Ihr aber seyd feig!

Scaraglino stand wie ein strafender Heiliger, seine weinende Stimme klang überirdisch, seine kleinen Augen sprühten feurig durch die Thränen und Niemand wagte zu antworten. Selbst einige zuhörende Hauptleute erwiederten nichts auf seinen schmerzlichen Eifer. Und als sie helfen wollten, den Todten fortzutragen, drängte sie Scaraglino zurück und sagte: Ihr habt keinen Theil an ihm! Sein Tod ist göttliche Schickung, aber Eure Flucht von dem Todten ist tenflische Sünde!

Hierauf winkte er einigen Dienern Bertinuuccio's und hieß sie um den Leichnam treten, bis er wiederkommen werde. Er selbst nahm nun das Roß, führte es weinend in den Stall und Thränen fielen auf das Futter, das er ihm vorschüttete. Dann kehrte er zurück, schaffte mit den Dienern den Leichnam hinauf in den Saal, und die Hauptleute bildeten einen Zug und folgten ihm nach. Dort legte er ihn auf eine weiche Decke, wies die Hauptleute schweigend fort, schloß die Thüren und ging, als er das Nöthigste

zum Begräbnisse besorgt hatte, an das Krankenbette zu Bertinuuccio und Donna Cia.

Hier drängte er die Thränen zurück, schien freundlich und ruhig, pries den Todten glücklich, verband den Verwundeten und erheiterte Donna Cia. Hauptsächlich sprach er von der bald möglich werdenden Entfernung vom Schlosse, von seinem Vorsatze, sie zu begleiten und ihr Diener seyn zu wollen bis in den Tod.

(Die Fortsetzung folgt.)

Alles mit Gott! *)

Mit dem Herrn fang' Alles an!

Kindlich mußt Du ihm vertrauen;

Darfst auf eigne Kraft nicht bauen.

Demuth schützt vor stolzem Wahn.

Mit dem Herrn fang' Alles an!

Mit dem Herrn fang' Alles an!

Die sich ihn zum Führer wählen,

Können nie das Ziel verfehlen;

Sie nur geh'n auf sich'rer Bahn.

Mit dem Herrn fang' Alles an!

Mit dem Herrn fang' Alles an!

Muth wird Dir Dein Helfer senden;

Froh wirst Du Dein Werk vollenden;

Denn es ist in Gott gethan.

Mit dem Herrn fang' Alles an!

Hohlfeldt.

Anagramm auf die 221 der französischen Deputirtenkammer.

Als bekanntlich diese Unterzeichner der berühmten Adresse später ihren früher ausgesprochenen Ansichten nicht ganz treu zu bleiben schienen, machte man folgendes Anagramm auf sie, worin die Buchstaben des Alphabets nach ihrer Stellung von A bis Z genau in der Reihenfolge von 1—25 mit bezeichnet worden sind:

Adieu! ne revenez plus!

1. 4. 9. 5. 21. 14. 5. 18. 5. 22. 5. 14. 5. 25. 16. 12. 21. 19.

Summa 221.

H.

*) Ein Nachhall aus der trefflichen Kanzelrede des Herrn Pastors D. Schmalz, am 7ten Trinitatissonntage dieses Jahres, über das Thema: „Wie beglückt der Mensch ist, welcher jedes wichtige Vorhaben mit Gott beginnt!“

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Hr. Kauscher, vom k. Hoftheater zu Hannover, verdient mit besonderer Auszeichnung genannt zu werden; ein trefflicher Sänger und glücklicher Schauspieler, erwarb er in den bis jetzt gegebenen Partien, Nadori und Othello, ungetheilten Beifall und dürfte im Laufe seiner Darstellungen das schöne, früher erwähnte Künstlerziel, Sensation genannt, wohl erreichen. Hr. Mayer i. und Hr. Bauer empfahlen sich in mehreren Gastrollen an der k. Bühne als fleißige talentvolle Schauspieler. Dem. Thieme, eine anmuthige junge Künstlerin gewann als Jungfrau und Preciosa alle Stimmen für sich und kann mit gutem Rechte zur Zahl der Freundsprenderinnen gerechnet werden. Die Dilettantin Fräulein v. Puttlik zeigte sich in Kozebue's Lustspiele; „Die Rosen des Herrn von Malesherbes“ als glückliche Anfängerin. Der Bescheidenheit der Herren Pravit, Ueber und Edmüller wollen wir vor der Hand nicht zu nahe treten, indem wir sie als Freundsprender anführten, obgleich Hr. Ueber als Sänger und Schauspieler und Hr. Edmüller als Komiker einigen Beifall erwarben; dafür lassen sich aber folgende Damen, nämlich die Tänzerin Dem. Amiot, welche Mitglied des k. Ballets geworden ist, und die ausgezeichnete und allgemein beliebte Mad. Schodel, welche Hr. Cerf für seine Bühne acquirirt hat und in den nächsten Tagen erwartet wird, mit bestem Rechte als künftige Freundsprenderinnen anführen.

Dem Opernrepertoire der k. Bühne, welches uns in kurzer Zeit nicht nur Marschner's treffliche, mit allgemeinem Beifalle aufgenommene Oper: „Hans Heiling“, sondern auch einen ganzen Vorrath klassischer Opern: Fidelio, Iphigenia, Othello, Don Juan, die Stumme von Portici, Robert der Teufel, Freischütz, Jessonda und endlich sogar Vanda's Ariadne auf Naxos brachte, danken wir, durch Beistand der genannten ehrenwerthen Gäste, manche schöne Genüsse, von welchen aber „Ariadne“ aus verschiedenen Gründen — eine junge, sehr liebenswürdige Künstlerin spielte die Ariadne — auszunehmen ist. „Mirandolina“ folgte der Ariadne am zweiten Tage als Sühnopfer, auch folgte diese schelmische Birthin eben so schnell, und gleichsam auch als Sühnopfer, der Gemahlin Philipp II., „Elisabeth von Valois.“ Doch das ist nicht, wovon wir sprechen wollten; von Marschner's Oper, von dem Verdienste des Dichters, Hrn. Eduard Devrient, der ein Opernbuch zu schreiben, dem Tonsetzer Gelegenheit, in Begeisterung zu gerathen, zu geben versteht, von der sehr gelungenen Ausführung der Oper, von den trefflichen Leistungen der Hrn. Bader und Devrient und der Dem. Grünbaum, von dem glänzenden Hervorrufen des dirigirenden Tonsetzers und des Dichters wollten wir sprechen und da wir eben bemerken, daß wir wirklich schon davon gesprochen haben, so bleibt nur noch zu erinnern, daß wir keinen Grund haben, uns dem Schauspielrepertoire der k. Bühne eben so dankbar als jenem der

Oper zu bezeigen, indem uns dasselbe mehre recht, recht — wie sollen wir uns anständig ausdrücken — recht seltsame und kuriöse Dinge, als „der Miethjettel“, eine Posse in 1 Akt, von einem Ungenannten, „die kinderlose Ehe“, ein Nachwerk unter der Kritik von Lebrun und eine neue Bearbeitung des Kozebue'schen Lustspiels „Able Laune“, von einem Herrn F. L. Schmidt, der dringend ersucht wird, Kozebue's Stücke nicht zu bearbeiten, aufgesetzt hat. Nur „der erste Schritt“, ein recht gefälliges effectreiches Lustspiel in 2 Akten von Frau v. Weisenthurn, verdient eine ehrenvolle Ausnahme und erhielt Beifall. Hr. Hoguet hat uns mit einem neuen allerliebsten Divertissement: „der Geburtstag“, ein sehr angenehmes Geschenk gemacht. Der k. Sänger Hr. Blume ist aus England, Hr. Mantius von einer Kunstreise zurückgekehrt.

„Der Eckensteher Nante“ hat im Königl. Theater sein Jubiläum gefeiert. Unglaublich, aber buchstäblich wahr. Diese Bühne hat dem Publikum seit unserm letzten Berichte durch Aufführung neuer Opern keine Genüsse bereiten wollen. Einige neue Stücke, als „die vier Sterne, oder: er hat Alle zum Besten“, nach Karl Stein's komischem Romane „Gleich und Gleich“ bearbeitet, „die beiden Grenadiere“, „zehn Jahre aus dem Leben einer Frau, oder: böse Rathschläge“, Melodrama in 6 Abtheilungen, nach dem Französischen des Scribe von Fr. Senee, und „das große Abenteuer“, Posse in 1 Akt, nach Scribe von Th. Hell, gefielen.

Die Franzosen haben ihre Vorstellungen geschlossen und sind nach Hamburg gezogen.

Auch außer den angeführten theatralischen Genüssen haben wir noch manche Gelegenheit gefunden, uns trefflich zu amüsiren; wir lasen z. B. in einer Nummer des österr. Beobachters: „daß der Sultan seine Zustimmung zu der dringend an ihn gestellten Bitte Ibrahim Pascha's, denselben mit der Verwaltung des Districtes von Adana zu begnadigen, ertheilt habe.“ Da die Bitte Ibrahim Pascha's wirklich etwas dringend war, so kann die sultanische Begnadigung nur gebilligt werden.

An einem Morgen verbreitete sich das Gerücht, daß in Berlin 96 in die Frankfurter Geschichten verwickelte Studenten verhaftet worden wären, und diese Verhaftungen würden ohne Zweifel großes Aufsehen gemacht haben, wenn sich nicht am Abende gefunden hätte, daß eigentlich niemand verhaftet worden, sondern daß nur ein fremder Musensohn seines Passes wegen mit der Polizei in Collision gerathen war; indes ist den Studirenden der Besuch ausländischer Universitäten vor der Hand untersagt, worüber wohl niemand gerechte Beschwerde führen kann, da der Zustand unserer Akademien auch den Anforderungen der Wissbegierigsten vollkommen genügen kann.

Der pensionirte k. Schauspieler Mattausch, einst eine Perle und Zierde der Berliner Bühne, ist gestorben.

(Der Beschluß folgt.)